

## Die Letzinen in der Schweiz

Am 6. März referierte Herr Prof. Dr. Hans Jakob Streiff im Glarnerhof vor dem Historischen Verein des Kantons Glarus über die Letzinen in der Schweiz. Letzinen sind lineare Grenzzeichen oder Grenzbefestigungen in Form von Hecken, Holzzäunen, Palisaden oder Steinmauern mit Gräben. Aus dem 14. und 15. Jh. sind in der Schweiz über 80 solche Bauwerke bekannt. 1872 stellte A. Nüscherler ein Inventar auf. In der Folge wurde die Letzinen-Forschung eher vernachlässigt. Da sich im Gelände oft nur geringe Spuren erhalten haben, erweist sich die archäologische Erkundung als aufwändig. Oft sind nur noch isolierte Türme zu sehen, so bei Rothenthurm und Morgarten.

Die Letzi Näfels zog sich vom Rautiberg quer durch die Talsohle bis zur Felswand des Kerenzbergs. Heierli berechnete, dass zum Bau der 1500 m langen Landwehr 7200 Kubikmeter Gestein, d.h. 2000 Eisenbahnwagen à 10 Tonnen, bewegt werden mussten. Die Mauer stand wie meistens bei den Letzinen ohne Fundament direkt auf dem Boden. Tore befanden sich am Fuss des Rautibergs und am Kerenzberg. Ein feindseitig vorgelagerter Graben fehlte. Sie wurde um 1350 erbaut, zur Zeit des Eintritts von Glarus in den Bund.

Das alte Land Schwyz errichtete im 1. Drittel des 14. Jhs. diverse Sperren an den Einfallsachsen. Als älteste entstand um 1310 jene von Rothenthurm als Abgrenzung des Schwyzer Gebiets gegenüber Einsiedeln. Die Befestigung von Morgarten wurde erst nach der Schlacht, etwa um 1322, erstellt, etwa gleichzeitig jene von Brunnen. Die Einfallswege entlang dem Zugersee schützte die Letzi von Arth, die aus einer Mauer bei Oberarth und zwei Teilstücken zwischen dem Zugersee und dem Rigihang bzw. dem Sonnenberg sowie Verbauungen im See bestand.

Zu den Letzinen werden auch die Seeuferbefestigungen im Bereich der Innerschweizer Seen gezählt. Es handelt sich um hölzerne Hindernisse in Ufernähe, die das Landen feindlicher Schiffe verhindern sollten und als Schwirren bezeichnet werden. Die bedeutendste liegt bei Stansstad, weitere bei Brunnen und Arth.

Zürich schützte die Stadt zusätzlich durch Letzinen und Letzigraben als den Stadtmauern vorgelagerten Verteidigungslinien, sowohl am linken wie am rechten Limmatufer und durch Schwirren beim

Abfluss der Limmat aus dem See. Als die Stadt im 14.Jh ihr Territorium vergrösserte, wurde dieses durch weitere Landwehren gesichert, so durch jene von Meilen, Höngg und Hirzel. Landwehren wurden in der Regel in Gemeinschaftsarbeit errichtet. Die finanziellen Mittel dazu wurden aus dem Verkauf gemeinsamen Landes gewonnen.

Letzinen hatten verschiedene Funktionen. Sie dienten als Zäune zwischen Nutzungsflächen, als Grenzmarkierungen zwischen verschiedenen Herrschaftsgebieten (so galt das Landrecht in Glarus nur südlich der Letzi) und kamen ganz allgemein dem Schutzbedürfnis des Menschen entgegen. Die Tore konnten als Zollstationen benutzt werden. Landwehren mit Toren und Türmen hatten wie Stadtmauern und Rathhäuser eine repräsentative und herrschaftliche Funktion. Länderorte wie Schwyz und Glarus machten durch die Letzinen ihre Souveränität und herrschaftliche Gewalt im Gelände sichtbar. Der militärische und fortifikatorische Nutzen wurde lange überbewertet. Die langen Befestigungswerke konnten von den häufig kleinen Mannschaften kaum verteidigt werden. Letzinen konnten den Feind hemmen, verzögern, kanalisieren, nicht aber aufhalten. Schutz gewährten sie jedoch in den Kleinkriegen, indem sie das Wegtreiben von geraubtem Vieh erschwerten. Die entscheidenden Kämpfe wurden nicht an der Letzi, sondern davor oder dahinter geführt. So drangen bei der Schlacht von Näfels die Österreicher zunächst durch die Letzi ins Glarnerland vor. Erst als sie mit ihrer Beute das Tal verlassen wollten, stiessen die Glarner vom Rautiberg aus vor, verursachten ein Chaos und schlugen den Feind in die Flucht. In ähnlicher Weise errangen die Appenzeller 1405 beim Stoss einen Sieg über das österreichische Heer, das zunächst die unverteidigte Letzi durchbrochen hatte.

Als Letztes beschrieb der Referent die Letzi Gamsen bei Glis, ein Denkmal von nationaler Bedeutung. Sie weist überdurchschnittlich viel erhaltenes Mauerwerk auf und wurde durch eine Stiftung 1995 vorbildlich restauriert. Die 850 Meter lange Letzi sperrt westlich von Brig das Rhonetal. Ihre Rundtürme deuten auf savoyischen Einfluss hin. Die Talsperre wurde Mitte 14.Jh. von den oberen Zehnden vermutlich auf Anregung der Waldstätte erstellt und richtete sich gegen die Grafen von Savoyen, die nach der Oberherrschaft über das Oberwallis strebten. Wie die Urner den Gotthard, so wollten die

Oberwalliser den Simplon (und seine Zölle) kontrollieren. Die Beziehungen zwischen der Urschweiz und dem Wallis wurden durch Johannes von Attinghausen, langjährigem Urner Landammann, Besitzer des Zolls von Flüelen und 1354 Rektor des Oberwallis, gefördert. 1388 konnten die Oberwalliser die Savoyer bei Visp (unterhalb der Gamser Letzi) entscheidend schlagen und ihre Unabhängigkeit wahren.

Zum Schluss soll noch auf die Ausstellung im Leglerhaus in Diesbach zum Thema Letzinen in der Schweiz aufmerksam gemacht werden. Sie wurde von Herrn Prof. Dr. Hans Jakob Streiff konzipiert und ist noch von April bis Oktober 2007 zu sehen.

Veronika Feller-Vest